

Genossenschaftliche Frauenarbeit

Autor(en): **M.Bh.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **24 (1949)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liche Seite des ganzen Fragenkomplexes gebührend Rücksicht genommen wird, denn die Klippen, die zu überwinden sind, damit aus dem geschilderten Ideal

eine selbstverständliche Wirklichkeit werde, liegen zur Hauptsache in unserm Recht und der Auslegung desselben begründet.
H. Marti.

Das Licht unter dem Scheffel

Bauen ist kein Vergnügen. Wenn eine Kolonie oder eine Baustapfe fertigerstellt ist und wieder eine Anzahl Familien ein schönes Heim gefunden hat, dann lädt die Genossenschaft Vertreter der Behörden, der Presse, der Banken und des Verbandes ein und zeigt ihnen mit Stolz das vollbrachte Werk. Und jedesmal wird mit Nachdruck auf die vielen Schwierigkeiten und Hindernisse verwiesen, die es mit Ausdauer und Hartnäckigkeit zu überwinden galt. Die aufopferungsvolle, zeitraubende und uneigennützte Arbeit der Männer, die sich der Aufgabe widmen, die Wohnungsnot zu mildern, verdient sicher den wärmsten Dank und die Anerkennung der Bevölkerung, und es ist darum nur richtig, wenn darüber auch in der Presse, vor allem auch in unserem Verbandsorgan, berichtet wird. Ist aber eine Kolonie bezogen, dann ist die Aufgabe der Genossenschaft bei weitem nicht erfüllt. Mit Recht bezeichnen sich viele unserer Genossenschaften als Bau- und Wohngenossenschaften. Bei ihnen soll es sich angenehmer wohnen lassen als in den Quartieren, die erstellt wurden, um aus dem Vermieten ein Geschäft zu machen. Das angenehme Wohnen hängt aber nicht nur von der Wohnung, sondern vor allem auch von den nachbarlichen Beziehungen der Genossenschafter untereinander ab. Da muß man oft allerlei Enttäuschungen erleben. Manche Genossenschafter bringen ihre Eigenheiten mit und können sich nur schwer an die neuen Verhältnisse und die Nachbarschaft gewöhnen. Sie stoßen sich an allerlei Kleinigkeiten, über die sie leichter hinwegkommen könnten, wenn sie sich näher kennen würden. Hier hängt fast alles von den Frauen ab. Sie sind es ja, die sich auch tagsüber in den Wohnhäusern aufhalten. Sie müssen die Wohnungen und

insbesondere auch die gemeinsamen Einrichtungen pflegen. Wenn sie sich nicht miteinander vertragen, dann ist es aus mit dem «genossenschaftlichen Wohnen».

Wo aber einige Frauen mit dem guten Beispiel vorgehen, einander mit kleinen Dienstleistungen beistehen, statt wegen jeder Kleinigkeit zu reklamieren, da bildet sich bald jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit, das in jeder Genossenschaft nötig ist. Darüber hinaus aber zeigen sich gemeinsame Bedürfnisse, die nur befriedigt werden können, wenn jemand bereit ist, die Sache ein wenig zu organisieren. Könnte man sich nicht einmal demonstrieren lassen, wie man mit der geringsten Mühe die Wäsche am weißesten bekommt? Könnte man nicht an einem Kurs zeigen, wie man aus Altem Neues macht oder wie man sich schöne Kleidchen selbst herstellt oder wie man die Kinder in der Freizeit beschäftigt? Könnte man nicht die Kinder an ihren schulfreien Nachmittagen zum Spiel im Freien oder zum Basteln in einem passenden Lokal zusammennehmen?

So haben sich in manchen unserer Wohnkolonien Frauengruppen gebildet, die sich diesen sehr wesentlichen Aufgaben der Genossenschaft annehmen. Aber alles geschieht in der Stille. Ihr Licht steht unter dem Scheffel. Gute Beispiele verdienen aber nachgeahmt zu werden, und dazu müssen sie bekannt sein. Darum wünschen wir, daß ein kleiner Schimmer dieses Lichts auch im «Wohnen» leuchte und laden deshalb die Genossenschafterinnen ein, uns über ihre Tätigkeit immer wieder zu berichten. Die folgenden Einsendungen zeigen, wie es gemacht wird.
Gts.

Genossenschaftliche Frauenarbeit



Kinder beim Basteln im Sitzungszimmer einer Baugenossenschaft

Etliche nimmermüde Frauen stricken, nähen, basteln das ganze Jahr hindurch. Gerade jetzt sind wir wieder so weit, einen Bazar von unsern selbstangefertigten Sachen durchzuführen. Der Erlös kommt unserer Jungmannschaft der Genossenschaft zugute. Bereits haben wir mit einem Bastelkurs für Schüler der 1. bis 6. Klasse begonnen, der jeden Mittwochnachmittag stattfindet. Wir haben wieder über 30 Buben und Mädchen beisammen, die sich alle riesig freuen über die schönen Sachen, die wir zusammen basteln. Auch die Mütter sind uns sehr dankbar, wenn sie für ein paar Stunden entlastet werden; denn gerade im Herbst und im Winter kann man die Kinder nicht immer ins Freie schicken.

Nun kommt noch eine Sache, die uns Frauen be-

sonders freut. Wir führen laufend einen Kleidermachkurs unter kundiger Leitung durch. Dieser wird sehr gerne besucht. Da ein Kurs nur 5 Wochen dauert, kommt die Sache nicht zu teuer, und die Frauen können immer wieder abwechseln, so daß jede einmal teilnehmen kann, welche Interesse daran hat, ihre Kleider und Wäsche selber anzufertigen.

Wir sind unserer Genossenschaft sehr dankbar, daß

sie uns ihr Sitzungszimmer gratis zur Verfügung stellt. Ich finde es immer schön, wenn innerhalb der Genossenschaft gearbeitet wird, wir wollen doch nicht nur billig und schön wohnen, wir wollen auch miteinander arbeiten und zusammenhalten.

Mit genossenschaftlichem Gruß

Frau M. Bh., Winterthur.

Die Frauenkommission der Siedlungsgenossenschaft «Sunnige Hof», Zürich

Alljährlich führt die aus Genossenschaftlerinnen gebildete Frauenkommissionen einen Bazar durch, sei es zugunsten unserer eigenen Familien, sei es für einen anderen, sozialen Zweck, zum Beispiel wie letztes Jahr zugunsten der Kinderkrippe Schwamendingen. Ein ziemlich großer Kreis von Frauen ist jeweils zur Mithilfe bereit und verarbeitet das von der Genossenschaft zur Verfügung gestellte Material zu hübschen und praktischen Kleidungsstücken. Vor allem zu gestrickten und genähten Kleidungsstücken, wie Unterwäsche, Pullover, Kleidchen, usw. Auch Männersocken, ein sehr beliebter Artikel, finden sich unter den hergestellten Gegenständen.

Eine weitere, recht erfreuliche Aufgabe besteht in der Herstellung von Bébésachen, welche als zusätzliche Geschenke zum Sparheft an die Neugeborenen in der Genossenschaft verwendet werden. Nicht nur Frauen stellen sich als fleißige Strickerinnen zur Verfügung, sondern auch eine Anzahl Mädchen kommen

jeden zweiten Mittwoch unter der Anleitung von Frauen zu einem fröhlichen Strickabend zusammen.

Zur Unterhaltung und großen Freude unserer Kleinen gibt es von Zeit zu Zeit eine lustige Kasperltheatervorführung unter der Leitung einer hierfür besonders begabten Genossenschaftlerin. Für die schulpflichtigen Kinder werden Lichtbildervorträge und Filmvorführungen mittelst dem eigenen Tonfilmapparat arrangiert.

Am kürzlichen Drachen- und Ballonwettbewerb befaßte sich auch die Frauenkommission mit der Durchführung. Auf den Klausabend werden die vielen hundert Klaussäckli abgefüllt und Hand angelegt, wo es eben nottut.

Diese bescheidenen Anfänge von genossenschaftlicher Frauenarbeit sollen beitragen an der Gestaltung eines erfreulichen, genossenschaftlichen Zusammenlebens.

Frau L. Koradi-Gisler.

Was ist der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund?

Diese Frage wird uns von Außenstehenden noch öfters gestellt. Doch kann man die Antwort nicht geben, ohne die Frage in dem Sinne zu erweitern, daß man hinzufügt, welches sind seine Aufgaben und welches Ziel hat er sich gesteckt.

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund (KFS) wurde im Jahre 1921 gegründet. Er ist ein im Rahmen der Konsumgenossenschaftsbewegung gegründeter Verein der genossenschaftlichen Frauenorganisationen der schweizerischen Konsumvereine. Seine Aufgabe ist, unter den genossenschaftlichen Frauenorganisationen und den einzelnen tätigen Genossenschaftlerinnen unseres Landes einen regen Gedankenaustausch zu pflegen. Zur Erreichung dieses Zieles dienen: Veranstaltung von Versammlungen, hauswirtschaftliche Führungen, Kursen, und die Pflege des Gemeinschaftslebens in kleinen Kreisen; Veranstaltung von Kursen in Verbindung mit dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jäggi) im Freidorf bei Basel. Das Mitteilungsblatt des KFS dient als Publikationsorgan.

Der KFS arbeitet in Verbindung mit den Behörden des VSK für die Gleichberechtigung der Frauen in

den Konsumgenossenschaften und unterstützt die Vertretung der Mitarbeit der Frau in den Genossenschaftsbehörden. Er fördert die Bestrebungen zur Gründung neuer Frauenorganisationen und unterstützt die Propaganda und Bildungsarbeit in Frauenkreisen in der Genossenschaftsbewegung. Der KFS ist politisch und konfessionell neutral, und das ist etwas, was unsere Mitglieder ganz besonders schätzen.

Der KFS will aber auch die Rechte der Konsumenten verfechten, und die Hausfrau, die heute, trotz all der Liebedienerei des Handels, doch im Grunde nur Spielball und Ausbeutungsobjekt der wirtschaftlichen Kräfte ist, wird nun zum Diktator, soweit ihre genossenschaftliche Organisation einerseits und vor allem ihr Verständnis andererseits reichen.

Soll die Genossenschaftsbewegung das werden, was sie sein möchte, eine Befreiungsbewegung und ein Aufbau neuer Gemeinwirtschaft, so müssen ihr Kräfte zuströmen, die sie beleben zu einem wirklichen Organismus der Miteinanderarbeit, des gemeinschaftlichen Lebens. Der Genossenschaftsgedanke kann nur mit der positiven Einstellung der Frauen auf der bisherigen Höhe gehalten oder gar vermehrt werden.